

Nationalistische Untergangspropheten machen Furore

Kulturpessimisten, neokonservative Hardliner und linke Nationalisten bestärken die Furcht vor der Globalisierung und dem Islam. Sie übertönen häufig die verbliebenen links-humanistischen Stimmen in den französischen Mediendebatten / Der Front National sieht in ihnen wichtige Verbündete.

AUS PARIS

DANNY LEDER

Die längste Zeit war der Front National (FN) eine auf- und absteigende rechte Wutpartei, die auf moralische Ablehnung durch eine erdrückende Bevölkerungsmehrheit stieß. Heute gibt es noch immer, laut Umfragen, eine dem FN ablehnend gegenüberstehende Mehrheit, aber sie ist kleiner geworden, zum Teil verunsichert, manchmal verzagt.

Dabei ist gerade jetzt erstmals ein Sprung des FN in höhere bis höchste Sphären des französischen Staats in den Bereich des Möglichen gerückt. Bei den landesweiten Regionalwahlen im Dezember könnte der FN zwei bis drei Regionen erobern. Von da ginge es, so lauten zumindest die Hoffnungen des FN, geradewegs zu einer nicht mehr völlig aussichtslosen Kandidatur der Parteichefin Marine Le Pen bei den Präsidentenwahlen 2017.

Marine Le Pen warf vor dem Sommer ihren Vater, Jean-Marie Le Pen, aus dem FN. Der Parteigründer hatte auf seiner verharmlosenden Darstellung der Nazi-Okkupation Frankreichs beharrt. Mit der politischen Entsorgung des Vaters entfernte Marine Le Pen einen der wesentlichsten Steine des Anstoßes.

Aufweichung der Widerstände gegen den FN

Die Aufweichung der vormaligen Widerstände verdankt der FN aber auch einer Reihe Publizisten, die mit nationalen Untergangspropheten Furore machen. Sie konnten zuletzt oft die Stimmen der universal-humanistischen Intellektuellen übertönen.

An erster Stelle firmiert der Journalist Eric Zemmour. Sein Aufstieg zum Publikumsmagneten erfolgte bei einer populären, ziemlich deftigen TV-Talkshow. Zemmour behauptet, sowohl die linken als auch die bürgerlichen Eliten hätten Frankreichs nationalstaatliche Grundwerte ruiniert. Eine besonders verheerende Rolle hätten dabei, so Zemmour, die Meinungsmacher gespielt, die aus der Jugendrevolte des Mai 1968 hervorgingen und längst an die Macht gelangt wären. Diese linken und bürgerlichen Kräfte hätten das französische Volk hilflos der Globalisierung, dem deutschen Merkantilismus und muslimischen Einwanderungsströmen ausgeliefert. Die Folgen wären eine völlige Zersetzung des inneren Zusammenhalts Frankreichs, die feministische Untergrabung der Männlichkeit (die Zemmour besonders sorgt), der Ruin der französischen Industrie und die Gefahr des Ausbruchs innerer Religionskriege.

Obwohl extrem pessimistisch (sein letzter Bestseller hieß Frankreichs Selbstmord und endet mit dem Satz: Frankreich stirbt), glaubt Zemmour an die Überraschungen der Geschichte: Auf die Frage, ob man die fünf Millionen Muslime Frankreichs per Flugzeug oder Schiff wegführen könne, meinte er: Das klingt unrealistisch. Aber wer hätte 1940 gedacht, dass zwanzig Jahre später, eine Million Franzosen aus Algerien nach Frankreich heimholt würden?

Zemmours literarisches Pendant ist der Schriftsteller Michel Houellebecq. In seinem Roman *Unterwerfung* siegt bei Präsidentenwahlen 2022 der Kandidat einer muslimischen Partei, der von den Linksparteien und dem bürgerlichen Zentrum unterstützt wird, im Duell gegen Marine Le Pen. Danach beugt sich Frankreich der Vorherrschaft des Islams und erduldet die Einführung der Polygamie.

Der Philosoph Alain Finkielkraut, der ursprünglich der linksliberalen Intellektuellenszene zuzurechnen war und eine Radio-Sendung auf *France Culture* (entspricht dem Sender Ö1) leitet, ist bei weitem nicht so virulent. Seine Klagen über den Schwund der Autorität und das mangelnde Beharren auf dem kulturellen Vermächtnis Frankreichs im Schulunterricht machten ihn aber zu einem Idol nationalkonservativer Kreise. In seinem Buch *L'identité malheureuse* (Die unglückliche Identität) kritisiert Finkielkraut eine seines Erachtens übermäßige *Kultur der Sühne* im Umgang mit Jugendlichen aus maghrebinischen und afrikanischen Familien. Das habe linke Pädagogen veranlasst, zu lange die Augen vor Judenhass und Frauenverachtung in muslimischen Jugendmilieus zu verschließen.

Langzeitwirkung der dschihadistischen Anschläge

Alle drei – Zemmour, Houellebecq und Finkielkraut – verfassten ihre Bücher vor den dschihadistischen Morden vom vergangenen Jänner in Paris. Unmittelbar darauf kam es zu einem Aufbäumen der französischen Zivilgesellschaft: die vier Millionen Demonstranten kamen damals vor allem aus der linken Mitte der Gesellschaft und hielten den FN auf Distanz. Aber die damalige blutige Geiselnahme in einem koscheren Supermarkt und die fast gänzliche Auslöschung der prominentesten, linken und anti-rassistischen Karikaturisten Frankreichs, die in der Redaktion von *Charlie Hebdo* versammelt waren, wirken nach. Auch weltoffene Milieus laborieren an der demoralisierenden Langzeitwirkung dieser Ereignisse. Die Kluft gegenüber den Muslimen ist größer geworden.

Zuletzt überraschte der Philosoph Michel Onfray mit FN-nahen Äußerungen. Dabei hatte der prominente Verfechter eines libertären Sozialismus und einer *atheistischen Ethik* ursprünglich eine *Volksuniversität* gegründet, die dem FN entgegenwirken sollte. Nunmehr wirft Onfray den Sozialisten nicht nur vor, dass sie sich der *neoliberalen EU* unterworfen hätten. Die SP, sagt Onfray, *hat das Volk – mein Volk – zugunsten von Ersatz-Minivölkern vergessen, die von den Intellektuellen der 1968er Generation gepriesen wurden: Palästinensern, Homosexuellen, Hermaphroditen, Migranten.* Diese *Ränder* hätten *selbstverständlich* Recht auf Unterstützung, aber nicht auf Kosten des *Volkes alter Schule.* Die liberale Linke habe *das Proletariat in den Rinnsal gestoßen, weil sie die Bobo-s bevorzugt.*

Verachtung für liberale Linke und *Bobo-s*, Lob für Marine Le Pen

Onfray nimmt auch Anstoß an den *großen Inszenierungen der Brüderlichkeit* für die aufgenommenen ausländischen Bevölkerungen. Zur gleichen Zeit würden sich etwa *sein ruiniertes Bauer, ein Langzeitarbeitsloser oder ein verarmter Rentner* fragen, was für ihn unternommen werde. Marine Le Pen würde *zu diesem Volk sprechen*, lobt Onfray, versichert aber gleichzeitig, dass er sich weiterhin als *Linker* verstehe und jeden Kontakt mit der FN-Chefin vermeide. Onfray hat freilich angekündigt, dass er sich bei der Präsidentenwahl 2017 enthalten werde – folglich also bei einer Stichwahl nicht gegen Marine Le Pen stimmen würde.

Die Tiraden von Onfray blieben nicht unbeantwortet. Der Chefredakteur der linksliberalen Tageszeitung „Liberation“, Laurent Joffrin, widmete dieser Polemik eine Titelstory. Darin wies Joffrin Punkt für Punkt nach, was in Frankreich für ausgewogene Beobachter offensichtlich ist: dass etwa heimische Bauern und Langzeitarbeitslose starkes Gehör und, im europäischen Vergleich, beachtliche Stützen erhalten, wogegen sich die Summe der Aufwendungen etwa für Asylsuchende bescheiden ausmachen.